

Christine Schirrmacher

Islamismus

Wenn Religion zur Politik wird

SCM Hänssler

Inhalt

Kurz und bündig	7
Vorwort des Herausgebers	9
Einleitung	11
I. Was versteht man unter Islamismus?	15
a) Nicht unbedingt Gewaltausübung	15
b) Nicht unbedingt eine besonders »strenggläubige« Form des Islam	15
c) ... aber eine politische Ideologie	17
d) Das Programm des Islamismus in 10 Punkten ...	18
e) Das Welterklärungsmodell des Islamismus in 10 Punkten	27
f) Islamistische Zukunftserwartungen	29
II. Die Entstehung des Islamismus	33
a) Vordenker der Bewegung	33
b) Das Scheitern des Reformislam	38
c) Die Gründung der Muslimbruderschaft 1928	40
d) Der »Denker« der Bewegung: Sayyid Qutb	47
e) Die Spaltung der Muslimbruderschaft	52
f) Die Muslimbruderschaft als internationale Bewegung	60
g) Jordanien	61
h) Syrien	61
i) Europa	63
j) Deutschland	65
k) Die Muslimbruderschaft heute	66
l) Erfolge der Bewegung?	67
m) Die Problematik des Islamismus	69

III. Lösungswege zur Entschärfung des Islamismus?	77
a) Muslime in Deutschland – in ihrer Heimat angekommen?	77
b) Der Weg vom Islamismus zum Jihadismus	78
c) Wege in die Radikalität	80
d) Integration als Gegenkraft zu Islamismus und Jihadismus	86
 Literatur	 90
Anmerkungen	92

Kurz und bündig

Geht es Ihnen nicht auch so? Über manch einen Themenbereich würde man gerne als Normalbürger Bescheid wissen (oder muss es vielleicht sogar). Doch was die Fachleute schreiben, ist im Normalfall zu kompliziert und zu umfangreich. Wer hat schon Zeit, sich in jedes Thema wochenlang einzuarbeiten!? Hier wollen wir Hilfestellung leisten. In *Hänssler kurz und bündig* geben Fachleute, die sich mit einem Thema schon seit Jahren intensiv beschäftigen, kurz und verständlich einen Überblick über das, was man wissen muss, wenn man Bescheid wissen will und mitreden können möchte.

Dabei enthält jeder Band der Reihe *Hänssler kurz und bündig* die folgenden Elemente:

- Fakten und Basisinformationen
- die Diskussion kontroverser Fragen
- praktische Hilfen und Hinweise zum Weiterarbeiten

All das ist so angelegt, dass der Leser sich in zwei bis drei Stunden (also etwa statt des Abendkrimis oder auf einer Zugfahrt) ein Thema in seinen Grundlagen aneignen kann. Die Anwendung im Leben oder das anschließende Gespräch mit anderen wird dann aber sicher etwas länger dauern ...

Ich würde mir wünschen, dass dieser kleine Band Ihren Horizont erweitern kann und die Informationen liefert, die Sie suchen.

Thomas Schirmacher

II. | Die Entstehung des Islamismus

Für ein umfassenderes Verständnis der Wirkungsgeschichte des Islamismus folgt nun ein Abriss seiner Entstehungsgeschichte und seiner geistigen Wurzeln und Vordenker. Der Islamismus ist eine Erscheinung der Moderne, schöpft seine Begründung aber aus der islamischen Geschichte, ja, wesentlich aus früh-islamischer Zeit. Es stellt sich die Frage, warum sich die bedeutendsten islamistischen Bewegungen alle um den Beginn des 20. Jahrhunderts bzw. in dessen Verlauf entwickelten und warum heutige islamistische Akteure praktisch ausnahmslos ideologisch bei den Führerpersönlichkeiten des Islamismus aus dem 20. Jahrhundert Anleihen machen.

a) Vordenker der Bewegung

Bereits zum Ende des 18. und zum Beginn des 19. Jahrhunderts sind als Vorläufer islamistischer Bewegungen verschiedene Reformbewegungen und -theologen auszumachen, die zu den geistigen Wegbereitern des Islamismus gehören:

In erster Linie sind hier der politische Aktivist und Philosoph Jamal ad-Din al-Afghani (1839–1897) zu nennen, sodann der Rechtsgelehrte Muhammad Abduh (1849–1905) und sein Schüler, Rashid Rida (1865–1935). Schon al-Afghani vertrat den Gedanken der Notwendigkeit einer grundlegenden Reform und Wiederherstellung der Einheit der islamischen Gemeinschaft, um durch eine Übernahme der wissenschaftlichen Neuerungen und die gleichzeitige Zurückweisung des politischen und wirtschaftlichen Einflusses Europas der islamischen Welt zu neuer Stärke und Führungskraft zu verhelfen.

Sein bedeutendster Schüler war der Rechtsgelehrte, Mufti (Rechtsgutachter) und Journalist Muhammad Abduh, gemeinsam mit seinem Schüler und Nachfolger Rashid Rida die sicherlich bedeutendsten Reformtheologen an der Schwelle zum 20. Jahrhundert. Abduh predigte angesichts der Rückständigkeit islamisch geprägter Länder, deren Ursache er in einer unvollständigen Umsetzung des Islam erkannte, die Notwendigkeit des Aufbruchs in die Moderne. Muhammad Abduh, ein Absolvent der bedeutendsten sunnitischen Universität, der al-Azhar in Kairo, beschäftigte sich in seinen Schriften und Predigten grundlegend mit möglichen Ursachen, aber auch mit Wegen der Bekämpfung der Rückständigkeit des Nahen und Mittleren Ostens und erkannte die Notwendigkeit tiefgreifender Reformen.

Er zeigte eine grundlegende Offenheit, sich mit außerislamischen Weltanschauungen auseinanderzusetzen und propagierte wie al-Afghani die Übernahme naturwissenschaftlicher sowie technischer Errungenschaften aus Europa, warnte jedoch vor einer gleichzeitigen Anpassung an europäische religiöse oder weltanschauliche Werte. Es bestehe keine Notwendigkeit, so Abduh, auch den weltanschaulichen Rahmen westlicher Länder auf den Nahen Osten zu übertragen. Da der Islam die Religion der Vernunft und des Intellekts sei, könne eine Integration europäischer naturwissenschaftlicher Errungenschaften in keinen Widerspruch zu islamischen Werten geraten. Er plädierte daher für Bildung und Unterricht, um die Menschen den eigentlichen Islam zu lehren. Hier wird bereits die grundsätzliche Ausrichtung auf den Islam als Antwort auf die Krise in der eigenen Gemeinschaft deutlich.

Abduh predigte zwar einerseits in salafistischer Manier die Reinigung des Islam von allem Unislamischen, erkannte aber die Lösung der gegenwärtigen Krise nicht in einer Rückkehr zur Vergangenheit, sondern in einem Aufbruch in die (von islamischen Prinzipien durchdrungene) Moderne, in *»einem rationaleren Verständnis und einer Darlegung der Wahrheit des Islam«⁵*.

Sein wichtigster Schüler und Nachfolger, der Korankommentator Rashid Rida, entwickelte die Gedanken al-Afghanis und Abduhs fort: Er erkannte im Festhalten an einem »blinden Traditionalismus« einen Grund für den Niedergang des Islam. Daher forderte er wie Abduh dessen Reinigung von allem Unislamischen und die Rückkehr zum medinensischen, ursprünglichen Islam. Dies sei nur möglich, so Rida, – hier geht er einen Schritt weiter als al-Afghani und Abduh – durch eine Wiederherstellung des Kalifats und eine institutionalisierte Beraterversammlung muslimischer Theologen (arab. *shura*) an der Seite des Kalifen. Rida entwickelte damit aus dem Frühislam ein konkretes Herrschaftsmodell für die Gegenwart. Er verfolgte diesen Gedanken auch praktisch mit der Gründung einer Ausbildungsstätte für die Erziehung seiner neuen Elite und dem Versuch, das Kalifat wieder zu beleben.

Die vollständige Umsetzung der Scharia war für Rida unerlässliches Instrument zur Bewältigung der gegenwärtigen Krise des Islam, die für ihn aus der diesbezüglichen Kompromisshaltung resultierte. Daher war auch jede Form des Säkularismus oder der Trennung von Religion und Politik für Rida verwerflich. Er machte unmissverständlich deutlich, dass für ihn die Scharia einschließlich ihres Strafrechts unaufgebbarer Bestandteil dieser neuen, zu erstrebenden Ordnung war: *»Diejenigen Muslime (muslimischen Herrscher), die heute neue Gesetze einführen und dabei die Scharia preisgeben, die ihnen doch von Gott vorgeschrieben wurde... geben Strafbestimmungen einfach auf, die sie als widerlich beurteilen, wie z. B. das Abschneiden der Hände beim Dieb oder die Steinigung der Ehebrecher und Prostituierten. Sie ersetzen diese Bestimmungen durch von Menschen gemachte Gesetze und Strafbestimmungen. Wer das tut, ist unweigerlich ein Ungläubiger geworden.«*⁶ Mit dem »Reformislam« Ridas ist also hier kein modernistischer, aufgeklärter oder seiner politischen Komponenten entkleideter Islam gemeint. Zwar ist er auf die Moderne ausgerichtet, legt sich aber zugleich mit der vollständigen Umsetzung der

Scharia ausschließlich auf die Wiederherstellung der islamischen Frühzeit fest.

Wenn die islamistische Bewegung im 20. Jahrhundert fordert, zum »ursprünglichen« Islam zurückzukehren, beruft sie sich aber nicht nur auf die Reformtheologen des 18. und 19. Jahrhunderts, sondern ebenso auf einige Theologen der früheren islamischen Geistesgeschichte.

Zu diesen gehört der Theologe und Rechtsgelehrte Ahmad Ibn Hanbal (780–855 n. Chr.), der Gründer der strengen hanbalitischen Rechtsschule. Wichtiger Bezugspunkt für den modernen Islamismus ist über Ahmad Ibn Hanbal hinaus auch der Theologe Ibn Taymiyya (1263–1328), der nicht nur dem Islamismus als wichtige Referenzgröße, sondern auch dem Jihadismus als wohl wichtigster historischer Befürworter des Jihadkonzepts der Moderne gilt.

Ibn Taymiyyas Biografie war geprägt vom Einfall und Sieg der mongolischen Heere über die Abbasiden im Jahr 1258. Ibn Taymiyyas eigene Familie musste aus dem Norden der heutigen Türkei nach Damaskus fliehen, während Syrien an die Mamluken fiel. Die von der orthodoxen Theologie häufig als häretisch beurteilten Mystikerorden wurden stark und mächtig und die Kreuzfahrerheere waren noch immer nicht vollständig aus dem Nahen Osten vertrieben. Ibn Taymiyya selbst lebte als Flüchtling vor den zunächst nicht-muslimischen (»heidnischen«) Mongolen (den Ilkhanen), die später zum Islam übertraten. Er betrachtete sie dennoch als Ungläubige. Er entwickelte in einer sehr literalistischen Auslegung von Koran und Überlieferung – diese beiden allein betrachtete er als wahre und daher einzig zulässige Quellen – eine Jihadlehre, in der der Kampf gegen die Ungläubigen zur unbedingten Pflicht für jeden Gläubigen wird. Der Islam, so Ibn Taymiyya, müsse von allem Unislamischen, wie der Heiligenverehrung, die Aberglaube sei, gereinigt, alle »Neuerungen« zurückgewiesen werden. Schon bei Ibn Taymiyya taucht der Gedanke auf, dass fehlgeleitete Herrscher, die die Scharia nicht zur

Anwendung bringen, Abgefallene seien und eigentlich noch in vorislamischer Unwissenheit (arab. *jahiliyya*) verharren.⁷ Diese Begrifflichkeit wird später prägend für Sayyid Qutb, den *spiritus rector* der islamistischen Bewegung der Muslimbruderschaft.

Die jihadistische Ausrichtung Ibn Taymiyyas beeinflusste die Wahhabiten, Islamisten wie Sayyid Qutb oder den indischen Befürworter eines auf der Scharia gründenden islamischen Staates, Abu l-Ala Maududi, jihadistische Gruppierungen wie den »Islamischen Jihad« unter Muhammad al-Faraj und jihadistische Führer wie z. B. Usama bin Laden. Ibn Taymiyya gilt jihadistischen Bewegungen heute auch deshalb als wegweisend, weil er in einer Krisenzeit lebte, die Jihadisten zufolge in mancherlei Hinsicht mit der Moderne vergleichbar sei; daher seien seine Auffassungen auch zur Beurteilung und Lösungsfindung in der Moderne wegweisend.⁸

Aber nicht nur innere Faktoren durch eine Rückbesinnung auf den Urislam oder die Suche nach Referenztheologen der islamischen Geschichte waren Anstoß zur Entwicklung des Gedankengebäudes des Islamismus. Äußere Faktoren traten hinzu:

An der Schwelle zur Moderne befand sich die islamische Welt seit geraumer Zeit in einem Prozess des Niedergangs und dies vor allem im Vergleich zu westlichen Staaten: Das Osmanische Reich – das letzte Kalifat – befand sich ab dem 17. Jahrhundert in einem Prozess der geografischen Gebietsverkleinerung und des inneren Zerfalls. Die Länder des Nahen Ostens fielen auf Gebieten wie Technik, Militärwesen, Bildung und Wissenschaft immer deutlicher hinter Europa zurück, was u. a. mit der durch konservative Theologen sehr spät erteilten Erlaubnis zum Betrieb der ersten Druckerpresse ab 1784 zusammenhing. Hinzu kam, dass vor allem die britische und französische Kolonialherrschaft in den islamisch geprägten Regionen von Nordafrika bis zum Irak politisch wie wirtschaftlich tiefe Einschnitte hinterlassen hatte und z. B. das Bildungswesen mit

seiner traditionell-religiösen Erziehung durch eine europäischsprachige Elitenbildung Konkurrenz erhalten hatte. 1923/24 wurde schließlich die Türkische Republik gegründet, das Kalifat offiziell abgeschafft, die Scharia-Gerichte geschlossen und im Jahr 1926 eine umfangreiche Gesetzeskodifikation – im Zivilrecht nach dem Vorbild und unter Einfluss des Schweizerischen Zivilgesetzbuches – durchgeführt, in deren Zug religiöse Institutionen mehr und mehr an Einfluss verloren.

b) Das Scheitern des Reformislam

Als Antworten auf die als bedrohlich empfundene Moderne bildeten sich also Ansätze für politische Erneuerungsbewegungen heraus. Dem Reformislam des 19. Jahrhunderts, der in dem Wunsch, an die vergangene Vormachtstellung des Islam anzuknüpfen, zunächst eine gewisse Öffnung nach außen erkennen lässt, aber dann doch eine Engführung vornimmt, indem er den Islam allein als Quelle aller Erkenntnis und Wissenschaft definiert, war jedoch kein dauerhafter Erfolg beschieden.

Muhammad Abduhs Konzept der rein äußerlichen Übernahme (natur)wissenschaftlicher europäischer Erfindungen und Erkenntnisse, ohne die in Europas geistesgeschichtlicher Historie wurzelnden Fundamente zu rezipieren oder auch nur zu diskutieren, führte zu einem gewissen Interesse an Naturwissenschaft, Technik und Militärwesen, nicht jedoch zu einer Öffnung des theologischen Diskurses mit dem Ziel der Versöhnung konservativer islamischer Theologie mit den – auch in islamisch geprägten Ländern – veränderten Verhältnissen der Moderne. Es fand keine Pluralisierung, keine Demokratisierung oder Zurückdrängung der Religion auf den Bereich der Moschee und Bildung statt, im Gegenteil, der Reformislam entwickelte sich zu einem politischen und gleichzeitig utopistischen Ins-